



Frohe Hirten, eilet, ach eilet Weihnachtsoratorium mit der Singakademie

Die Singakademie hat sich im alljährlichen Interpretationsmarathon mit beiden Teilen des „Weihnachtsoratorium“ von Johann Sebastian Bach für diese Saison schon einmal an die Spitze gesetzt. Alle sechs Kantaten gelangten am Abend des ersten Adventssonntags im Nikolaisaal zur Aufführung. Allerdings gab es Kürzungen, da das Konzert auf drei Stunden Dauer beschränkt bleiben sollte.

So mussten das liebliche Duett zwischen Sopran und Bass aus der dritten Kantate „Herr, dein Mitleid, dein Erbarmen“, das aufregende Terzett „Ach, wann wird die Zeit erscheinen“ aus der fünften Kantate und die durch zwei Oboen d’amore begleitete Tenorarie „Nun mögt ihr stolzen Feinde schrecken“ aus der letzten Kantate dem Streichstift weichen.

Trotz dieser Eingriffe gelang Thomas Henning mit seinem Chor, dem verstärkten Preußischen Kammerorchester Prenzlau sowie den Gesangssolisten Ulrike Meyer (Sopran), Julia Halfa (Alt), Masashi Tsuji (Tenor) und – als eindeutig Bester im Solistenquartett – Kai Uwe Fahnert (Bass) eine ausgesprochen schlüssige Wiedergabe.

Das eingeschlagene Tempo hatte das rechte Maß, es schleppte nicht in den schönen Chorälen, brachte die großen Chorsätze farbenreich in Szene, war jedoch im Verhältnis zwischen den Streichern und dem mit fast hundert Beteiligten singenden Chor etwas zu gesangslastig.

Wer besonderen Wert auf instrumentale Begleitung bei Bach legt, musste sich mit den Zwischenspielen begnügen, denn im Tutti-Klang gingen die Prenzlauer Streicher unter. Genügend Durchsetzungskraft besaßen die drei sehr guten Trompeter, die durchweg sehr professionell spielenden Holzbläser und die beiden Hornisten.

Die Begleitung der Arien und Rezitative genügte auch hohen Ansprüchen, die gesangssolistischen Darbietungen waren gut bis ausgezeichnet. Der Gradmesser für den Tenor liegt in der exakten Behandlung der bewegten 16tel Noten in der von der Flöte begleiteten Arie „Frohe Hirten, eilet, ach eilet“ und der von zwei Violinen flankierten Arie „Ich will nur dir zu Ehren leben“, und hier hatte der aus Japan stammende Sänger denn auch seine Stärken. In den Rezitativen machte sich bei ihm zum Ende hin etwas Ermüdung breit. Sopran und Alt konnten durchgehend überzeugen.

Der Bass von Kai Uwe Fahnert aber übertraf alle. Beweglich, ausdrucksstark und ohne opernhafte Schweregewicht meisterte er jede Passage auf das Beste. Insgesamt eine beeindruckende Leistung, die die Messlatte für weitere Aufführungen des Weihnachtsoratoriums hoch legte. *Matthias Müller*